

MIT SCHLAGANFALL AUF DEM WEG



Frühjahr 2023



— *Das „Ja“ zur Solidarität* —

Unsere gesellschaftliche Situation erfordert ein bewusstes „Ja“ des Mitgefühls und der Mitverantwortung zum anderen hin.

Natürlich gilt das zunächst für den engeren Kreis der Menschen, mit denen wir unmittelbar das Leben teilen. Aber heute muss dieses „Ja“ darüber hinausgehen. Wir spüren doch alle, dass sich unter dem Druck wirtschaftlich schwieriger Zeiten, Egoismen, Rücksichtslosigkeiten und reine Privatinteressen ausbreiten.

Und so wächst die Gleichgültigkeit gegenüber denen, die im Schatten leben. Es gibt sie immer die „Stillen im Lande“, die sich nicht gut artikulieren können und über keine besonderen Beziehungen verfügen, die um ihre Wohnung, ihre Rückzahlungen, ihre Zukunft, ja um ihr tägliches Auskommen bangen müssen.

Bischof Reinhold Stecher



Verein Schlaganfall-Plattform Tirol
**Die „Gruppe Aktiv -
 mit Schlaganfall auf dem Weg“**



**Mitglied bei
 Selbsthilfe Tirol**

Die „Gruppe Aktiv - mit Schlaganfall auf dem Weg“ wird vom Verein Schlaganfall-Plattform Tirol geleitet und ehrenamtlich geführt.

Obmann: Ing. Günter Sapuschek
Stv.: Melitta Stolz
Kassier: Mike Scharler
Stv.: Brigitte Fellin
Schriftführerin: Astrid Aichinger
Stv.: Mag. Josef Gleinser

Freiwillige:

Christl Gleinser, Valentyna Kuen, Stefanie Lausegger, Monika Möst, Inge Plattner, Michael Scharler, Hans Stolz, Gudrun Tranchino, Christl Weiss, Marianne Wiedermann, Christl Winkler

Therapeutinnen:

Dipl. Ergotherapeutin: Christa Außerdorfer
 Dipl. Logopädin: Amina Egg

Spendenkonto

IBAN AT23 5700 0210 1115 1272

BIC HYPTAT 22

ZVR 247788798 DVR: 0016721

Adressdaten, Ansprechpartner

6020 Innsbruck, Innrain 43

Tel.-Nr. 0650 - 5551822

Ansprechpartner: Herr Ing. Günter Sapuschek

Email: guenter.sapuschek@gmail.com

Homepage: www.schlaganfall-verein.at

Unsere Leistungen

Jeden Montag- und Dienstag-Vormittag treffen wir uns von Anfang September bis Ende Juni, um mit unserer Ergotherapeutin und Logopädin gemeinsam mit viel Spaß an Sprache und Bewegung zu arbeiten.

Die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen der Ergotherapeutin dabei tatkräftig zur Seite. Die therapeutischen Übungen machen allen Beteiligten großen Spaß und sie freuen sich auf das wöchentliche Zusammentreffen.

Das Wichtigste ist der Kontakt zu den anderen Mitgliedern, der Gedankenaustausch und die Entlastung der Angehörigen. Als Abwechslung werden auch immer wieder besondere Einrichtungen, Firmen besichtigt oder Ausflüge organisiert.

Inhalt dieser Zeitung

Deckblatt mit Aquarellbild von Edda Hausberger

Seite 02 Der Verein

Seite 03/04 Besuch Glockengießerei Grassmayr

Seite 05 Dipl. Ergotherapeutin Christa Außerdorfer

Seite 06 Dipl. Logopädin Amina Egg

Seite 07 Dipl. Logopädin Mag^a. Claudia Höpfl

Seite 08/09 Dr. Andreas Mayr, LKH Hochzirl

Seite 10 Kulturseite Stadt Schwaz

Seite 11 Humoriges

Seite 12 Werbung

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Schlaganfall-Plattform Tirol
 Redaktion, für den Inhalt verantwortlich:

Hans Hausberger, Innsbruck

Layout, Satz und Druck:

Druckerei Pircher GmbH, Olympstraße 3, Ötztal-Bahnhof



Ausflug zur Glockengießerei Grassmayr



Am 25.10.2022 durfte die Gruppe Aktiv einen exklusiven Blick hinter die Kulissen des ältesten Familienunternehmens Österreichs, der berühmten Glockengießerei Grassmayr in Innsbruck, werfen. Besonders freute uns, dass unter den Teilnehmer:innen auch unsere ehemalige Obfrau Renate Scharler sowie einige der freiwilligen Helfer:innen dabei waren.

Bei unserer Ankunft wurden wir bereits herzlich von Frau Mackowitz empfangen, die uns mit auf eine Zeitreise durch die Geschichte der Glockengießerei nahm.

1599 goss Bartlmä Grassmayr im Haus seines Vaters in Habichen die erste „Grassmayr-Glocke“ und legte damit den Grundstein für einen Betrieb, der sich in den nächsten Jahrhunderten zu einem der größten Glockenhersteller der Welt entwickeln

sollte. Seit 1836 erblicken die Grassmayr-Glocken in Innsbruck das Licht der Welt und erfreuen seither die Menschen in über 100 Ländern mit ihrem Klang. Bitte umblättern!





Fortsetzung von Seite 3

So entstammen zahlreiche berühmte Glocken der Innsbrucker Manufaktur, wie etwa die Friedensglocke in Mösern oder auch die Andreas Glocke in Bukarest, die mit ihren beeindruckenden 335,5 cm Durchmesser und über 25 Tonnen Gewicht die größte freischwingende Glocke der Welt ist.

Wir konnten uns selbst davon überzeugen, wie viel Geschick, Zeit und Mühe es braucht, um aus der rohen Zinnbronze, der sogenannten „Glockenspeis“, eine wohlklingende Glocke zu formen. Frau Mackowitz gab uns einen Einblick in die verschiedenen Schritte des wochenlang dauernden Herstellungsprozesses einer Glocke. Natürlich verriet sie uns nicht alles. Die genauen Details, besonders die Beschaffenheit der Holzschablonen für die Glockenform, die Glockenrippen, sind ein Geheimnis, das die Familie Grassmayr bereits in der 14. Generation hütet.

Gegen Ende der Führung durften wir noch auf direkte Tuchfühlung mit den Glocken gehen und versuchen, ihnen einen warmen Klang zu entlocken.



Für einige unserer mutigeren, aber vor allem standfesteren Mitglieder hatte die Glockengießerei noch ein besonderes Erlebnis zu bieten. Sie konnten, stehend in einer großen Metallschale, austesten, mit welcher unbändiger Kraft ein Klöppel auf eine Glocke einwirkt und die dadurch ausgelösten Vibrationen am eigenen Leib erfahren.

Den krönenden Abschluss bildete ein kurzer Spaziergang durch den Außenbereich, wo es Glocken in unterschiedlichsten Größen aus den letzten Jahrhunderten sowie ein ausgeklügeltes Glockenspiel zu bestaunen gab.

Die Zeit war wie im Fluge vergangen und ehe wir uns versahen, mussten wir die faszinierende Welt der rotglühenden Schmelzöfen und hellen Glockenklänge wieder verlassen.

Bericht Melitta Stolz

Interview mit Christa Außerdorfer Diplomergotherapeutin



Christa Außerdorfer

Du bist seit vielen Jahren für den Verein als Ergotherapeutin tätig. Die Arbeit mit Schlaganfallbetroffenen stelle ich mir eher schwierig vor?

Christa Außerdorfer: Ja, es ist manchmal ein wenig anstrengend. Ich mache diese Arbeit bereits seit 22 Jahren und werde es auch noch weiter machen, solange es von mir gewünscht wird. Es ist im Gegenteil so, dass ich mich auf die beiden Vormittage freue, weil es eine nette Gemeinschaft ist und ich sehe bzw. spüre die Begeisterung von den betroffenen Vereinsmitgliedern.

Wie kann man sich so einen Vormittag mit der Gruppe vorstellen?

Christa Außerdorfer: Am Anfang beginne ich immer mit Gleichgewichtsübungen, zuerst im Sitzen, dann im Stehen, wobei sie sich an der Stuhllehne festhalten. Ich versuche generell mit der Gruppe ein abwechslungsreiches Programm durchzuführen. Es sollte ja für jeden etwas dabei sein. Manchmal arbeite ich mehr mit der Sprache, da profitieren in erster Linie diejenigen, die besser sprechen. Andere tun sich dabei etwas schwerer und müssen sich mehr anstrengen.



Was heißt mit der Sprache arbeiten?

Heute haben wir z. B. ein Wortspiel gemacht. Da standen auf der Tafel Rechenaufgaben. Es wurde jedem Buchstaben eine Zahl zugefügt. Ich habe dann Zahlen auf die Tafel geschrieben, die dann zu einem Wort zusammengefügt werden müssen. Eine etwas schwierigere Aufgabe, die nicht alle schaffen. Für die einen ist es ein gutes Training, die anderen schaffen es nur mit meiner Hilfe und Geduld von allen. Das stört aber niemandem. Da regt sich niemand dabei auf oder versucht die/den andere(n) zu übertrumpfen - man hat Verständnis füreinander. Sie spornen sich sogar gegenseitig an. Alle sind mit Freude dabei.

Aber es gibt nicht nur Wortspiele oder andere fordernde Aufgaben?

Christa Außerdorfer: Wir legen sehr viel Wert auf das Gesellschaftliche. Es wird gerne gesungen, wir haben sogar mit einer Tanzlehrerin tanzen geübt. Zur Halbzeit gibt es die obligate Kaffeepause, die zur allgemeinen Kommunikation genützt wird und danach gibt es immer ein Gesellschaftsspiel, wo es sehr lebhaft, lustig zugeht. Bei diesen Spielen kann man aber auch sehr viel aktivieren.

Das Interview führte Hans Hausberger



Interview mit Amina EGG Diplomlogopädin



Amina Egg, Dipl. Logopädin

Amina, Du bist eine von beiden „Engeln“, die die Schlaganfallgruppe betreut. Du machst das seit bereits 20 Jahren!

Amina Egg: Ja, das stimmt und ich mache es nach wie vor gerne. Wenn es auch manchmal durchaus anstrengend ist, liebe ich diese Arbeit. Es herrscht hier eine so gute Stimmung, die Leute sind trotz Behinderung so positiv eingestellt, es wird viel gelacht.



Am Beginn mache ich mit den Teilnehmern Bewegungsübungen. Das ist aber die Ausnahme. Ansonsten macht die Gruppentherapien meine Kollegin Christa Außerdorfer. Ich hole in der Regel

2 Teilnehmer:innen aus der Gruppe heraus. Dabei versuche ich, sie so zusammenzustellen, dass sie zusammenpassen. D. h. dass sie menschlich und von ihrer Art, von ihrer Symptomatik harmonieren. Ich mache keine klassische Therapie, ich schau vielmehr darauf, die Kommunikation zu fördern und je nach Thematik, den Schwerpunkt darauf zu legen. Es ist ja so, dass die/der andere längere Sätze zustande bringt, die/der andere mehr erzählen kann. Das versuche ich dann bei einem lustvollen Spiel zu verbessern. Nach etwa einer Viertelstunde wechsle ich dann die Personen aus.

Vielleicht noch eine Frage zur logopädischen Therapie. Wo liegen da die Schwerpunkte?

Amina Egg: Ein gravierender Punkt ist das Verstehen bei den Teilnehmern. Viele tun sich schwer zu verstehen, sie haben Probleme mit der Aufmerksamkeit, mit dem Sprachverständnis. Dann ist es gut, wenn ich die Leute kurzzeitig aus der Gruppe herausnehme. Sie tun sich dann leichter in der 1:1-Situation.

Noch eine Frage: Wenn die Teilnehmer ohnedies Probleme beim Sprechen, sich Artikulieren haben, wie funktioniert das dann in der Gruppe?

Amina Egg: Ja, ganz am Anfang. Aber dann kenne ich jetzt keine(n) Einzige(n), die/der sich nicht traut in der Gruppe zu sprechen. Im Gegenteil es hilft den Leuten. Vielleicht weil sie unter Gleichartigen sind. Eine Teilnehmerin gibt es, die relativ lange nichts geredet hat. Inzwischen redet sie viel und gerne.

Wirst Du diese Arbeit hier weiter machen?

Amina Egg: Ja, gerne. Es hat sich eine Freundschaft entwickelt, man wächst richtig zusammen. Man leidet und freut sich mit den Teilnehmern. Im Gegensatz zu meiner Praxis ist diese Tätigkeit hier für mich mehr als nur Arbeit.

Das Interview führte Hans Hausberger



Interview mit Dipl. Logopädin Frau Mag.^a Claudia HÖPFL



Mag.^a Claudia Höpfl

Frau Mag.^a Claudia Höpfl ist seit vielen Jahren als Logopädin tätig. Nach der 6-semestrigen Ausbildung zur Logopädin hat sie noch ein Sprachwissenschaftsstudium absolviert.

Betroffene, die zu ihr kommen sind vor allem Erwachsene, davon hauptsächlich neurologische Patienten. Sie hat sich für diese Gruppe spezialisiert. Ein besonderes Beispiel Barbara E., die von ihr seit 16 Jahren betreut wird.

Hier möchte ich gleich einhaken! Wie lange dauert denn eine Behandlung?

„Hier kommt es natürlich sehr stark auf den Grad der Behinderung an. Grundsätzlich wird vom Arzt, Ärztin (Neurologen:innen) eine 20stündige Behandlung verschrieben, die dann je nach Bedarf laufend ergänzt wird. Es sollte möglichst kontinuierlich therapiert werden. Wie gravierend sich Unterbrechungen auswirken, haben wir bei Corona festgestellt, wo über mehrere Monate die Praxis geschlossen war. Beim Großteil der Patienten hat sich das zum Teil recht markant negativ ausgewirkt.

Das Training zu Hause war offensichtlich zu wenig. Die Therapie muss begleitend dabei sein. Eines aber muss schon gesagt sein, ohne das Engagement der Betroffenen und ohne die Hilfe der häuslichen Umgebung sind Fortschritte schwerer möglich.“

Zurück zum Grad der Schädigung. Ist es denn in ganz schweren Fällen möglich, den Patienten dazu zu bringen sich zu verständigen?

„Gerade am Beispiel von Barbara E. war die Schädigung des Sprachzentrum derart, dass es fast unmöglich schien, dass sie überhaupt wieder reden würde können. Es waren dann mehrere Faktoren, die diesen Fortschritt, so wie er sich heute darstellt, ermöglichten. Ein großer Vorteil war, dass sie von Anfang verstehen konnte, was ich sagte. Ein weiterer wichtiger Punkt war der Ehrgeiz von Barbara, reden zu können. Der Wille sagt man ja, versetzt Berge. Dann kam noch das funktionierende Umfeld dazu und sicher auch ein höherer Ausbildungsgrad.“

Sie, Frau Mag.^a Höpfl und Barbara scheinen sich sehr gut zu verstehen!

„Das ist richtig. Ich gehe mit Geduld und gefühlvoll auf die Patienten ein, ansonsten würden diese sehr schnell die Therapie abbrechen. Ich bemühe mich daher immer, Themen zu wählen, wo die Patientin/der Patient einen Bezug dazu hat. Bei Barbara hat sich sehr rasch eine gute Beziehung aufgebaut.“

Was machen Sie, wenn der Patient sich überhaupt nicht verständigen kann?

„Ja, das ist schwierig, aber es gibt Wege, wie man die Verständigung beginnt. Man zeigt z. B. auf Gegenstände und artikuliert sie. Ein Problem ist oft auch, dass die Leute gar nicht verstehen, was man sagt und das auch nicht sagen.“

Das Interview führte Hans Hausberger

Interview mit Dr. scient. med. Andreas MAYR

Leiter des Labors für Gang- und Bewegungsabläufe
sowie der Robotikabteilung am LKH Hochzirl.



Dr. Andreas Mayr

Welche Funktionen besitzt dieses spezielle Laufband?

Dr. Mayr: Dieses Laufband ist schon aufgrund seiner Größe besonders, es ist breiter und länger wie



ein normales Laufband. Die Lauffläche als solches ist wie eine Kraftmessplatte, damit das Gewicht des Patienten gemessen werden kann. Man sieht, wo der Fuß hintritt. Damit hat der Patient ein Feedback. Das Laufband ist grundsätzlich ein Sensor. Man kann auf das Laufband Dinge projizieren. An der Stirnseite ist zusätzlich ein Bildschirm angebracht, wo zusätzlich Rückschlüsse angezeigt werden können. Dann gibt es zur Sicherheit noch ein Gewichtsentlastungssystem (ein Brustgurt mit Beinschlaufen), indem der Patient fixiert wird. Wir verwenden das Laufband für eher fortgeschrittene Patienten, die hier Verbesserungen erfahren sollen.

Welche Patienten werden hier therapiert?

Dr. Mayr: Wir haben Patienten mit unterschiedlichsten funktionellen Störungen. Die einen sind kleinschrittig, andere gehen asymmetrisch oder können das Bein nicht richtig heben, was gerade bei Schlaganfallbetroffenen oft der Fall ist.

Wir projizieren bestimmte Dinge, Flächen auf das Laufband zum Drauf- oder Drübersteigen oder zum Nachgehen, z. B. ein Weg. So kann man sich sehr individuell auf den Patienten einstellen und das trainieren, was er braucht.

Man muss übrigens nicht immer auf dem Laufband gehen. Man kann auch darauf stehen und dort Games



spielen oder Schreitbewegungen durchführen. Das Laufband ist darauf ausgelegt, dass man unterschiedliche Stufen verfolgen kann. Wenn man z. B. das Gleichgewicht trainieren möchte, macht man Übungen im Stehen. Bei einer solchen Übung muss der Patient ein Bein hochheben. Damit der Betroffene die Übungen lieber macht, gibt es dafür unterschiedliche Feedbackspiele, die der Patient auf der Videowall verfolgen, sich besser fokussieren kann und die Motivation gesteigert wird. Wir versuchen ja verstärkt im ganzen Bereich der Robotik, diese Prinzipien des motorischen Lernens durchzuführen. Das sind neben der hohen Wiederholungsrate und der Kontextsensibilität wichtige Faktoren für den Fortschritt bei den Übungen.

Sie haben eine große Anzahl von Geräten?

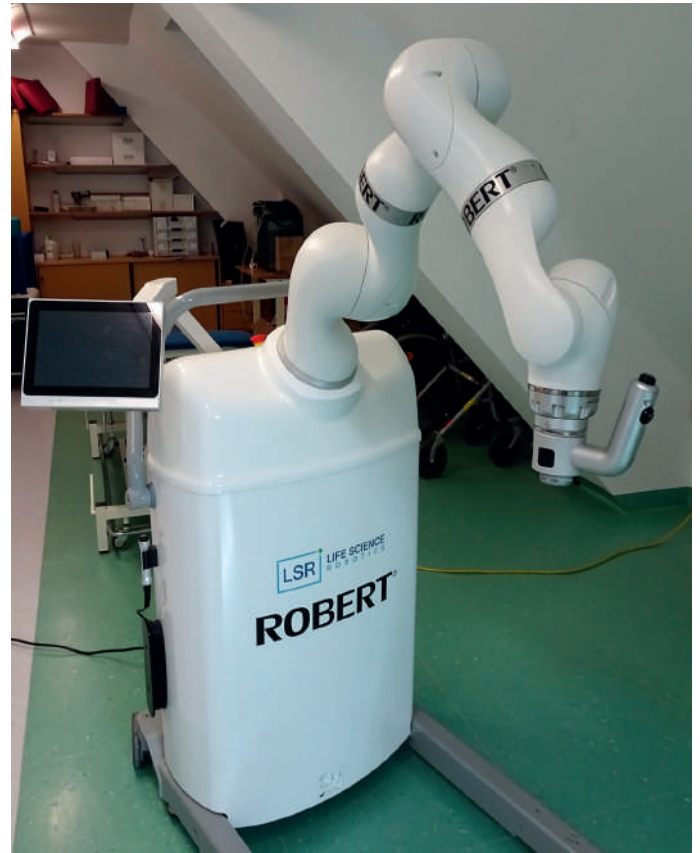
Dr. Mayr: Ja, wichtig ist, dass diese Geräte in einem Konzept angeordnet sind. Gerade für die unteren Extremitäten gibt es einen modularen Aufbau. Das Laufband steht sozusagen am Ende der Therapiegeräte.

Sehr interessant ist auch der Roboterarm!

Dr. Mayr: Dieser Roboterarm ist für uns sehr wichtig. Er wird an der Unterschenkelvorderseite aufgesetzt und bewegt zunächst ein Bein. Der Therapeut kennt die Beweglichkeit des Patienten und kann dem Roboter eine bestimmte Bewegung lernen. Der Roboter merkt sich diese Bewegung, fährt sie ab und führt dann über eine bestimmte Zeit diese Bewegungen durch. Wir brauchen hohe Bewegungsraten, damit das Gehirn wieder die Bewegungen lernt. Der Input, der von der Peripherie zum Zentralnervensystem kommt, muss gut gespürt werden. Wir verwenden dieses Gerät prinzipiell für die Frühphase, wo stark betroffenen Patienten noch im Bett liegen. Wir können damit sekundäre Schädigungen verhindern.

Wie schaut die Bewegung mit dem Roboterarm aus?

Dr. Mayr: Man kann mit dem Gerät das ganze Bein durchbewegen, von einem gestreckten Bein in eine



Beugstellung kommen, sodass Sprunggelenk, Knie und Hüfte gebeugt sind. Man kann aber auch nur den Fuß nach oben und unten bewegen. Es ist eines der wenigen Geräte, die komplexe Bewegungen durchführen kann und man hat damit die Möglichkeit z. B. eine Spitzfußprophylaxe zu bewerkstelligen. Das ist sehr wichtig. Wenn der Patient sehr viel liegt und nicht auf den Beinen steht, wird der Wadenmuskel verkürzt, dadurch kommt es zur Spitzfußstellung. Das ist gravierend, weil der Patient dann nicht mehr darauf stehen kann. Es gibt aber auch einen 2. Modus, bei dem man Aktivitäten dazuschalten kann. Ein ganz wichtiger Aspekt ist u. a. der Widerstand. Viele Muskeln sind schwach und Patienten tun sich schwer, aufzustehen. Man kann daher schon in der liegenden Position die Muskeln trainieren, die ich für das Stehen und Gehen brauche.

Das Interview führte Hans Hausberger

Stadt SCHWAZ

Die Stadt Schwaz im Unterinntal hat aktuell 15.104 Einwohner. Schwaz ist eine alte Kulturstätte und reicht bis in die Bronzezeit zurück. Ihre Bedeutung verdankt sie dem Erzabbau. Ein rapider Aufschwung setzte ein, als 1409 reiche Silber- und Kupfervorkommen entdeckt wurden. Um 1500 hatte Schwaz „die Mutter aller Bergwerke“ 20.000 Einwohner und war damit nach Wien der bevölkerungsreichste Ort in Österreich.

Das Stadtzentrum wird von der Franz-Joseph-Straße geprägt, die von der mächtigen Pfarrkirche, die von einem parkähnlichen arkadenumgrenzten Friedhof mit einer Totenkapelle, einer spätgotischen Totenleuchte und dem erst 1910 erbauten Glockenturm, abgeschlossen wird.



Franz-Josef-Str. mit Pfarrkirche im Hintergrund

Die Pfarrkirche wurde von 1460 – 1486 erbaut und 1490 – 1502 von einer dreischiffigen auf eine vierschiffige Kirche erweitert. Wie damals üblich gab es rechtlich und sozial voneinander getrennte



Kircheninneres der Pfarrkirche in Schwaz



Flügelaltar in der Veitskirche

Chore. Die Bürgerschaft und Knappen hatten je einen eigenen Chor.

Die doppelgeschossige Totenkapelle St Michael und Veit wurde nach dem Umbau der Liebfrauen-



Rathaus der Stadt Schwaz

kirche erbaut. Das Kleinod der Veitskapelle ist der Flügelaltar. Die Flügel zeigen Szenen aus dem Leben des hl. Veit, flankiert vom hl. Stephanus und der heiligen Agatha.

Der ehemalige Gewerkansitz wurde 1970 Rathaus der Stadt Schwaz.



Humoriges



Heute kam der Chef zu mir und hat mich gefragt:
„Wo warst du, ich habe dich überall gesucht!“ Ich
habe geantwortet: „Ja, Chef, gute Mitarbeiter sind
schwer zu finden!“

Der Mann stürmt ins Schlafzimmer und schreit:
„Das Haus brennt!“ Aus dem Kasten hört man eine
zarte Stimme: „Rettet die Möbel, rettet die Möbel!“



Lieblingkatze



Die „Muggi“, so wurde sie liebevoll genannt,
war bei allen in der Verwandtschaft wohl bekannt.
Ins Alter gekommen,
hat sie nicht abgenommen,
wohl etwas zu gut genährt,
hat sie mit dem Bauch den Boden gekehrt.
Friedlich schleicht sie durch den Garten,
als würd' sie auf etwas warten.
Die „Katzenmutter“ ruft das „Muggilein“,
Essen gibt es, komm herein
und erfreut miaut das Tier,
so nach dem Motto - ich komm zu dir.
Langsam trottet sie ins Haus
schnell, das geht sich nicht mehr aus,
dort wartet das Essen schon.
Doch sie muss auf den Sessel, ihrem Thron,
die Sprungkraft, das Gewicht ist zu schwer,
daher muss menschliche Hilfe her,
zart hinaufgehoben
wird das Katzenfutter hingeschoben.
Die Katze miaut, so als wollt' sie sagen,
soll ich mich jetzt allein mit dem Fressen plagen.
Nein, die „Katzenmutter“ hilft ja gerne,
schließlich verdient die Speis fünf Sterne.
Auf dem Handrücken, gut zerpfückt,
gibt es Lunge und Fisch zu ihrem Glück
und weil die „Muggi“ keinen Hunger hat,
nur des Gusto wegen wird der Magen geplagt.
Weh dem, der bei diesem Fressen stört,
weil dann die Mitzekatz' aufhört
und die gute Katzenspeis stehenlässt,
vorbei für „Katzenmutter“ und Katz das Fest.



Da wird die Tierliebhaberin ganz schön grantig,
sonst friedvoll
wird sie in dieser Situation verdammt hantig.
Das Fressen aber endet irgendwann,
wenn das gute Vieh einfach nicht mehr kann.
Aber eines muss man versteh'n,
noch nie hat man eine so friedliche Katze geseh'n.
Mit siebzehn Katzenjahren ist sie verschieden,
zurück ist eine tieftraurige
„Katzenmutter“ geblieben.
Was jedoch schon in diesem Falle ins Auge sticht,
Leibesfülle verhindert ein hohes Alter nicht.

Hans Hausberger



**UNS GEHT'S
UM SIE.**



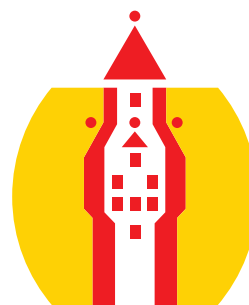
st.anna apotheke



Unsere Landesbank



**Mitglied bei
Selbsthilfe Tirol**



**Kur- und
Stadtapotheke
Hall in Tirol**

Telefon 05223-57216
www.stadtapotheke-hall.at



perfekt | prompt | persönlich

pircherdruck.at

6430 Ötztal-Bhf. · Tel. 05266 8966

· C A F É ·



VOM EINFACHEN DAS BESTE



lichtinsdunkel.ORF.at

PSK 237 6000

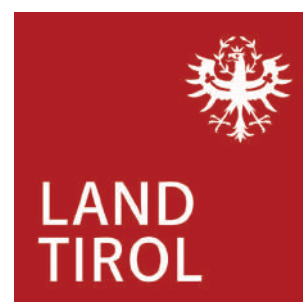


one stop e-business solutions

**INNS'
BRUCK**



**Österreichische
Gesundheitskasse**



**LAND
TIROL**